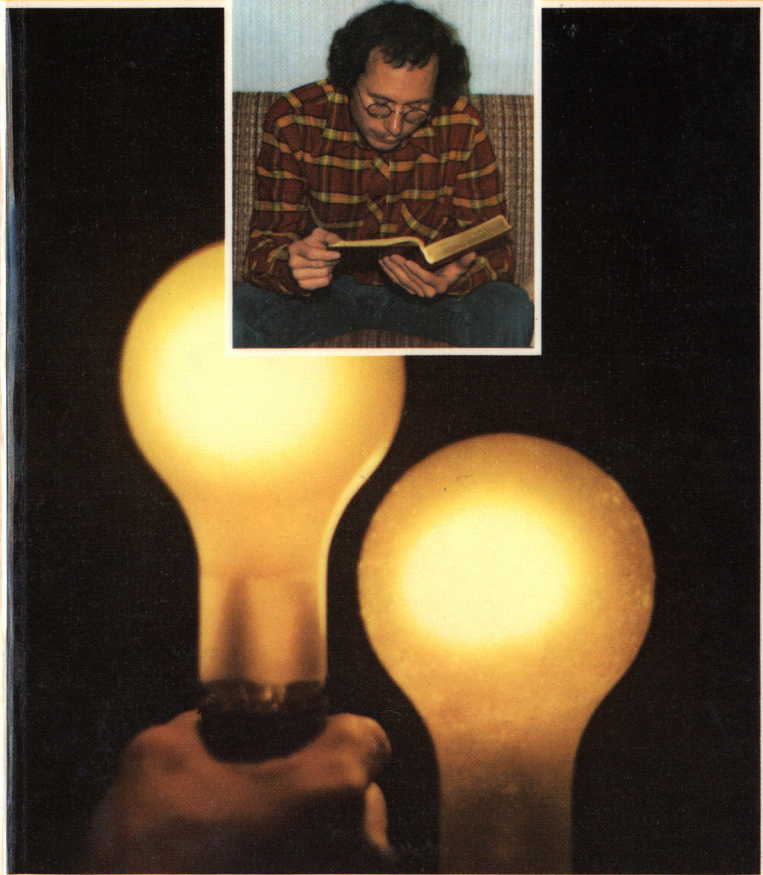
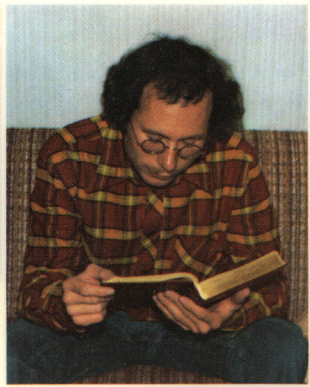


**Festo  
Kivengere**

**Wenn Gott  
handelt**



**TELOS**





Festo Kivengere

# Wenn Gott handelt

Schwengeler-Verlag  
Heerbrugg



## Vorwort

Du kannst rechtgläubig und trotzdem geistlich tot sein. Die Verwendung biblischer Ausdrücke ist noch kein Beweis für das Vorhandensein geistlichen Lebens. Du kannst deinen Kopf mit der »Sprache Kanaans« vollstopfen und trotzdem ohne Kraft und Saft sein – bis Gott an dir sein Werk tut.

Ich bin dankbar, in einer Gegend leben zu dürfen, in der Gott sein Volk auf wunderbare Weise besucht hat. Bis dahin war unsere Kirche trotz evangelischer Rechtgläubigkeit wirklich tot. Natürlich zeigten sich da und dort Spuren geistlichen Lebens. Das wird immer so sein, es beweist, daß Gott lebt. Wenn alle diese Spuren verschwinden würden, hätten wir es wirklich mit einem toten Gott zu tun.

In unserer Gegend fing Gott unter den Jungen an zu wirken. Ich war damals als Lehrer an einer Missionsschule. Eines Morgens war ich an der Reihe, die gemeinsame Andacht für Lehrer und Schüler zu halten. Das paßte mir gar nicht. Ich hatte keinen persönlichen Glauben, und auch die Schüler wußten, daß ich ihnen nichts zu geben habe.

Es war eine verzwickte Situation. Irgendwie nahm ich dann all meinen Mut zusammen und bekannte: »Ich habe euch nichts zu sagen. Hat einer von euch eine Botschaft?« Zu meiner Verwunderung stand mein eigener neunjähriger Bruder auf. Er kam mit seinem Neuen Testament nach vorn. Während der nächsten 25 Minuten hätte man eine Stecknadel fallen hören. Er schloß ohne einen Aufruf. Trotzdem übergaben etwa 20 Schüler ihr Leben dem Herrn. Die unbekehrten Lehrer blieben jedoch sitzen. Es trieb mich, aufzustehen und nach vorne zu gehen. In meinem Stolz brachte ich es aber nicht über mich.

Gott offenbart sich auf geheimnisvolle Weise, nicht nur in Ost-, sondern auch in Westafrika und anderen Teilen der Welt. Laßt uns nicht den Fehler begehen, auf Gott zu warten, wenn er schon an der Arbeit ist. Gott hat sich schon bezeugt, und alles, was wir zu tun haben, besteht darin, darauf einzugehen.

Aus diesem Grunde schrieb ich diese kleine Broschüre über Erweckung. Sie gründet sich auf vier Ansprachen, die ich an Ostern 1971 in Ghana hielt. Bitte haltet mich aber nicht für einen Experten über Erweckung. Stellt euch auch keinen Erweckungsprediger vor. Ich bin nur ein gewöhnlicher Christ. Es gibt ja auch keine außer-

gewöhnliche Gläubige, nur einen außergewöhnlichen Retter. Keiner von uns ist etwas Besonderes. So setze dich also ruhig hin und lies in entspannter Haltung weiter. Du hast es wirklich nicht mit einem außergewöhnlichen Christen zu tun.

## Erweckung beginnt am Kreuz

Das ICH im Zentrum – das ist der größte Feind geistlichen Lebens. Solange es so mit uns steht, hören die inneren Kämpfe nie auf. Das ICH ist es nicht wert, dein Gott zu sein, es darf den Thron nicht einnehmen. Dieser ist reserviert für Jesus, der aus Liebe für dich starb. Wenn das eigene Ich auf dem Thron sitzt, befindet es sich eindeutig am falschen Platz. Es ist zu schwach, um deine Bedürfnisse zu befriedigen, zu klein, um deinen Hunger zu stillen, zu trocken für deinen Durst. Erweckung beginnt mit einem dicken Strich quer durch den Buchstaben, mit dem das Wort »Ich« anfängt, wodurch er zu einem Kreuz wird.

Kommt dir das unverständlich vor? Bedeutet das Wort »Erweckung« nicht neues Leben? Es erscheint wohl unverständlich, wenn jemand verlangt, daß vorerst das Eigenleben aufgegeben werden sollte. Gerade dieses ist es jedoch, das die Trockenheit und den Mangel an Leben in dir verursacht. Deshalb muß es durchgestrichen werden, bevor du Erweckung erleben kannst.

Laßt uns doch ganz praktisch werden! Angenommen, du hegst Haßgedanken gegen jeman-



den. Glaubst du, daß dann das Leben in dir wohnen kann? Natürlich existierst du, das weiß jedermann, aber das wirkliche Leben fehlt. Du kannst kaum atmen, hast keine frische Luft, weil sie mit Kohlendioxyd gesättigt ist. Du kannst diesem Menschen nicht in die Augen sehen und trägst die ganze Zeit etwas Schweres mit dir herum. Zuletzt findest du, daß dein Mitmensch ein so großes Problem für dich geworden sei, daß es am besten wäre, ihn loszuwerden. Jemand mag aus Verzweiflung sogar den Gegenstand seines Hasses töten, in der Meinung, dann Ruhe zu haben. Doch im Gegenteil, die Atmosphäre wird dann doppelt so muffig. Eine vollständige Verklavung durch Haß und Selbstsucht für den Rest des Lebens ist die Folge.

Eigenliebe ist der größte Feind geistlichen Lebens, weil Gott vertrieben wird, wenn man das Ich anstelle von ihm ins Zentrum setzt. Wenn wir einmal von ihm entfremdet sind, dem wir unsere Existenz verdanken, können wir nie wirklich leben. Du magst so viel Geld verdienen wie möglich ist, aber Geld macht keine Menschen. Du kannst erfolgreich und doch unbefriedigt sein. Viele moderne Philosophen, wie z. B. Nietzsche, sind Propheten der Verzweiflung geworden. Sie kämpfen um den Sinn des Lebens und enden in vollständiger Hoffnungslosigkeit.

Wenn du dich von diesen Theorien nährst, ist der Selbstmord die logische Konsequenz.

Fülle den Platz, der Gott gehört, mit deinem Eigenleben aus, und du wirst feststellen, daß du dich auch von anderen Menschen entfremdest. Vertikale Trennung bringt auch die Entzweiung mit deinem Bruder mit sich. Stelle dein Eigenleben an den Platz, an den Gott gehört, und deine Begierden brennen mit dir durch. Hast du das schon erlebt? Hast du schon bemerkt, daß deine Talente dir wichtiger werden als Gott, und nicht mehr deinen Mitmenschen dienen? Wolltest du schon jemanden beherrschen? Das alles geschieht, wenn man das Ich an Gottes Platz stellt. Jede Gabe, die mich als Mensch bereichern sollte, stellt sich gegen mich. Jeder Wunsch und jegliche Zielstrebigkeit wird in die falsche Richtung gelenkt, weil die falsche Person am Steuer sitzt. Kurz: ich werde das Opfer meiner selbst. Natürlich versuche ich, aus diesem Teufelskreis auszubrechen, ich möchte lieben, demütig sein, entdecke dabei jedoch meine absolute Hilflosigkeit, wie damals, als ich in eine Internatsschule kam und als einziger nicht schwimmen konnte. Ich entschloß mich, trotzdem mit den Schülern baden zu gehen, schaute dabei auf meine Arme und Beine, die doch in Ordnung waren und sprang in den Fluß. Mein Stolz führte mich aber

nur dazu, daß ich wie ein Stein unterging. Hinauf und wieder hinunter ging es – ich fühlte mich so hilflos wie ein Krüppel. Da beobachteten meine Kollegen am Ufer, daß ich Wasser schluckte und immer wieder untertauchte, was ihnen wahrscheinlich nur Spaß bereitete.

Diese Erfahrung beschreibt genau den Zustand, von dem ich soeben sprach. Die Welt ist voll von hilflosen Leuten, die verzweifelt darum kämpfen, besser zu werden, bis sie sich der Verzweiflung hingeben. In diesem Stadium kehren sie sich gegen andere und schieben diesen die Schuld zu. Aus diesem Grunde gibt es Haß, Ungeduld und zerbrochene Familienbande. Hier liegt auch der tiefere Grund für die Rebellion der Jugend gegen das »Establishment«, dessen Vertreter sich wiederum zynisch über die moderne Jugend äußern.

Paulus hat diesen Zustand geistlichen Tod genannt, weil man dabei so hilflos ist wie ein Leichnam, der sich keinen Zentimeter bewegen kann. Auch wenn man das richtige Ziel anstrebt, ist man nicht in der Lage, dorthin zu gelangen.

Ist das auch dein Problem? Hast nicht auch du wundervolle Ideen über ein gutes Leben, aber es gelingt dir nicht, es in die Praxis umzusetzen. Einige von uns haben ein Notizbuch, in das sie jeweils die Vorsätze für das neue Jahr eintragen,

bis sie feststellen, wie gründlich sie diesen wieder untreu werden. Gott sei Dank, daß er uns immer wieder Gelegenheit zu einem Neuanfang gibt.

Aber eben – unsere absolute Hilflosigkeit wird dadurch nicht aufgehoben. Aus diesem Grunde mußte auch Jesus in äußerster Schwachheit am Kreuz sterben. Es war unsere und nicht seine Hilflosigkeit. Er trug unsere Sünden und Krankheiten, er wurde um unserer Übertretungen willen verwundet, geschlagen wegen unserer Verdorbenheit, und die Strafe, die wir verdient hätten, fiel statt dessen auf ihn. Er übernahm die Verantwortung für das, was du und ich eingebracht haben.

Aus diesem Grunde sagte ich, daß die Erweckung dort beginnt, wo das für unser Ich stehende »I« durchgestrichen und damit in ein Kreuz verwandelt wird. Erweckung streicht die Dinge, die bisher unser Leben verdorben haben, durch und ersetzt sie mit Christus. Er, der Ewige, nimmt den Platz ganz im Zentrum ein. Das Kreuz annulliert das Ich und ersetzt es durch Christus. Die Erfahrung deiner Leere verwandelt sich in Fülle. Äußerste Hilflosigkeit verwandelt sich in Kraft.

Fürchtest du dich vor dem, was passieren könnte, wenn Jesus in das Zentrum deines Lebens tritt und das alte Leben ausfegt? Hast du Angst

davor, deine Selbständigkeit zu verlieren? Das Kreuz bringt Befreiung anstelle von Knechtschaft. Es befreit jede Gabe und stellt sie dem Meister zur Verfügung. Du beginnst, dich einer ungewöhnlichen Freiheit zu erfreuen. Wenn du jemand haßtest, stellst du fest, daß du ihn nun lieben kannst. In deinem Charakter vorhandene Härte erfährt eine Auflockerung.

Viele Leute glauben, das Wort »Freiheit« bedeute für sie das Durchsetzen des eigenen Willens. Nimm dich in acht! Wenn das bei dir so ist, hat das Ich bei dir bereits wieder seinen Rückweg gefunden, und dann ist auch Jesus nicht mehr im Zentrum. Du wirst nur dann wirklich frei, wenn du dein ganzes Leben Christus auslieferst. Du bist dann nicht mehr dein eigener Meister, du stehst unter neuer Leitung. Die Liebe hat dich erlöst von deinem eigenen Ich.

Doch wie soll das geschehen? Ist es notwendig, sehr religiös zu sein, wenn man Christus begegnen will? Die neuschaffende Gnade Gottes fand mich nicht in einer Kirche, sondern auf der Straße des Lebens. Und so findet uns Gott alle. Aber er findet uns nicht alle miteinander, sondern als einzelne, in der Einkerne. Ich empfehle dir, dich dort einzureihen, denn Gott will sich dort mit dir befassen!

Er begegnet dir und mir, unabhängig von unse-

rem Versagen, genau dort, wo wir sind. Er begegnet jedem Mann und jeder Frau, jedem Teenager mit seinen lebhaften Vorstellungen, die ihn umtreiben. Was passiert, wenn er uns begegnet? Das Kreuz Jesu bringt das Übel an die Oberfläche, so daß er es behandeln kann wie ein Chirurg. Gewisse Leute wollen den Eindruck erwecken, als ob das Kreuz etwas Negatives wäre und Tod bedeute. Das Gegenteil ist der Fall! Das Kreuz spricht von Leben, das im Konflikt mit dem Tod steht und ihn besiegt. Jesus sagte: »Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben.« Er kommt nicht als dein Richter, sondern als Ratgeber. Wenn du dich selbst nicht annehmen kannst, bist du von ihm angenommen, wenn du dich nicht verstehen kannst – er versteht dich. Das ist die gute Nachricht des Neuen Testaments.

Das Kreuz ist nicht eine Theorie oder irgendeine Lehrmeinung, aber auch kein Gefühl. Es ist höchst praktisch und bedeutet, daß Gott in Bewegung ist, um gewalttätigen Männern und Frauen in Liebe zu begegnen, indem er selber Gewalttat und Leiden auf sich nahm.

Dein Glaube ist inmitten von Gewalt geboren. Der Christ fürchtet sich deshalb nicht, auch wenn Ghana in Unruhe gerät oder die ganze Welt zittert. Dein Glaube wurde geboren auf

Golgatha und kann es deshalb mit allem aufnehmen. Es ist ein »Allwetter-Glaube«.

Stelle dir nicht vor, daß du nur dann ein Christ sein kannst, wenn alles reibungslos geht. Was Jesus gewirkt hat, kommt besser zum Vorschein, wenn Anfechtung da ist. Dein Glaube wurde geboren in Blut und Schweiß und in der Einsamkeit am Kreuz – deshalb kannst du jeder Prüfung gewachsen sein. Jesus kann einem gebrochenen Herzen, auch voller Sünde und Schande, begegnen und einen Neuanfang schenken; er kann auch eine Straßendirne rein machen. Ein sanfter, sentimentaler Gott wäre dazu nicht in der Lage, einem solchen begegnet man nämlich nicht auf Golgatha. Der Gott des Kreuzes weist die Wundmale auf, deshalb kann er auch die Wunden der Menschheit ohne Furcht berühren.

Du magst so beschämt sein über dein Versagen, daß du weder aus noch ein weißt. Ich möchte dich ermutigen. Erweckung beginnt nicht bei respektablen Christen. Wenn du glaubst, daß du deshalb erweckt wirst, weil du ein gutes Kirchenmitglied bist oder dem Bibellesebund angehörst, bist du auf dem falschen Weg. Die Basis für Erweckung bilden Männer und Frauen, die von ihrem Versagen überwältigt sind, die sich bewußt sind, daß alles verdorben ist und doch nicht in der Lage sind, etwas daran zu ändern.

»Selig sind, die da hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden«, sagt Jesus. Bist du aber wirklich hungrig? Ist es dir wirklich daran gelegen, von deiner Ichsucht und dem damit verbundenen Versagen befreit zu werden? Ist es dir verzweifelt ernst damit? Stelle dir nicht vor, daß du durch eigenen Kampf ans Ziel gelangst – ich kenne bessere Hände, die das bereits für dich getan haben. Deine Rolle besteht darin, dich dem zu übergeben, der es am Kreuz vollbrachte.

In Uganda kam ein heruntergekommener junger Mann von einem Trinkgelage nach Hause. Er war voll von sich selbst, ein Gefangener seiner eigenen Lüste, aber ihrer überdrüssig. Er hatte versucht, etwas aus seinem Leben als junger Lehrer zu machen, kannte aber nur das Versagen. Über 30 Jahre sind seither verflossen – der junge Mann war ich!

Halb betrunken wankte ich nach Hause, als Jesus mir auf der Straße begegnete, und zwar durch einen anderen jungen Mann, der Jesus gerade drei Stunden vorher erlebt hatte. Das ist Gottes höhere Weisheit. Welcher Mensch hätte sich einen Prediger ausgesucht, der erst seit drei Stunden gläubig ist?

Er war von Natur aus eher schüchtern, aber die Gnade Jesu hatte seine Natur bereits durchdrungen. Er schaute mir voll ins Gesicht und



sagte: »Vor einigen Stunden begegnete ich Jesus, und deshalb muß ich Sie um Verzeihung bitten.« Dann erwähnte er einige konkrete Vorkommnisse, die zwischen uns passiert waren und für die er sich entschuldigte. Er sprach dabei zu einem Agnostiker, denn obschon ich getauft und konfirmiert war als ein Anglikaner, war ich zu jener Zeit noch kein wirklicher Christ. Ich wollte Gott nicht glauben, weil ich ihn nicht im Reagenzglas erproben konnte. Aber die Ehrlichkeit dieses jungen Mannes wirkte überzeugender als ein Labor-Experiment. Ich erkannte zum ersten Mal, daß Gott Wirklichkeit ist und daß er auf höchst praktische Art in unser Leben eingreifen kann.

Vorerst wehrte ich mich natürlich gegen diesen Einfluß, aber es nützte nichts. Noch in jener Nacht zog ich mich auf mein Zimmer zurück, verschloß die Tür und bat Jesus, mein leeres Leben in die Hand zu nehmen. Da waren Lasten, von denen niemand wußte. Ich schämte mich, weil ich viel gesündigt hatte. Mein Inneres war aufgebrochen und alle meine Missetaten und Zweifel liefen wie in einem Film vor mir ab. Ich wußte mir nicht mehr zu helfen und konnte mir niemanden denken, der mich aus meiner Lage befreien könnte.

Aber da war Jesus. Bitte frage mich nicht,

warum und wie er sich offenbarte. Vielleicht kann ich dir in der Herrlichkeit einmal darüber Auskunft geben. Ich weiß nur soviel, daß er ohne jeden Zweifel in mein Zimmer kam, daß ich ihm mein Herz öffnete und daß das Wunder stattfand. Der Geist Gottes, den ich nicht kannte, öffnete mir die Augen. Ich sah den für mich gekreuzigten Christus so klar wie irgend etwas, das ich je mit meinen leiblichen Augen gesehen hatte.

Obschon ich verstandesmäßig alles über seinen Tod wußte, war es nun ganz anders. Es ging nicht nur darum, mich ihm anzuvertrauen. Es fand eine Konfrontation statt. Der Heilige Geist stellte mir Jesus so deutlich vor Augen, daß es eine Zeitlang schien, als ob niemand auf der Welt vorhanden sei als Festo und dieser Mann, der am Kreuze hing.

Hast du schon so etwas erlebt? Du magst vielleicht einmal ein aufrüttelndes Erlebnis gehabt haben, aber mit einem solchen kann nichts verglichen werden. Denn als ich ihn ansah, war er für mich nicht nur ein hilfloser Mensch, der wie ein Verbrecher gehängt wurde. Nein, ich sah meinen Gott, den meine Sünde grausam getötet hatte. Deshalb bin ich heute noch ein Christ und habe diese Broschüre verfaßt. Das Operationsmesser des Heiligen Geistes war an mir wirksam.

Mir wurde plötzlich klar, daß ich nicht nur die Zehn Gebote übertreten, sondern Gottes liebendes Herz gebrochen hatte. Meine Sünde reichte bis in die Ewigkeit. Wenn ich so böse war, meinen Gott zu kreuzigen, was konnte er mit mir noch anfangen? Dann war auch die Hölle nicht schlimm genug für mich. Es schüttelte mich vor Entsetzen.

Ihr seht also, was das Kreuz vollbringt: es öffnet einem die Augen. Auch du solltest sehen, wie du wirklich aussiehst.

Ich erwartete, ihn sagen zu hören: »Junger Mann, dein Fall ist hoffnungslos, mach daß du fortkommst!« Ich hätte nichts Besseres verdient. Aber er redete nicht so zu mir und wird es auch dir gegenüber nicht so halten. Statt dessen schien es, als ob er sagen würde: »Festo, nun siehst du, wie sehr ich dich liebe.«

Ich konnte wirklich nur den Kopf schütteln vor Überraschung. Das kann doch nicht wahr sein. Du kannst mich doch bestimmt nicht auf solche Weise lieben, weshalb solltest du auch?

Ihr wißt ja, daß auf unser »Warum?« keine Antwort erfolgt. Es gibt keine andere Erklärung für die Liebe Gottes als diese, daß er die Initiative ergreift, um einem völlig verlorenen Sünder dort zu begegnen, wo er ist, und ihn auf den Weg

des Lebens zu führen. Du kannst nur sagen: Dank dir, Herr Jesus! Ich versuchte, dies damals in meinem Zimmer zu tun, aber es gelang mir nicht recht. Ich weinte einfach wie ein Kind. Dann aber fühlte ich mich frei. Ich sprang auf und sang. Ich fühlte den Himmel in meinem Zimmer. Jesus hatte sich meines Falles angenommen. Erweckung war zu dem Toten gekommen. Und es war kein Strohfeuer. Es blieb so während der letzten dreißig Jahre.

Am andern Morgen, es war ein Montag, begab ich mich zur Arbeit in die Schule. Vierzig afrikanische Burschen warteten auf mich im Klassenzimmer. Sie hatten bereits etwas von meinem Erlebnis gehört. Ihr wißt ja, wie schnell die Nachrichten in Afrika verbreitet werden!

Wir begannen mit einer Geographie-Stunde. Der Heilige Geist zeigte mir, daß ich die ganze Klasse um Verzeihung bitten sollte, weil meine bisherige Beziehung zu ihr lediglich die eines Lehrers war, ohne jede göttliche Liebe. Jetzt aber sollte es anders sein. Von nun an waren die Schüler kostbare Seelen, für die Jesus starb, und ich sollte ihnen ein Bruder sein, was ich bisher nicht war. Deshalb sollte ich sie also um Vergebung bitten.

Etwa in dieser Weise äußerte ich mich während etwa drei Minuten. Als ich geschlossen hatte,

standen zwei Knaben auf und weinten. Denkt daran: ich hatte nicht gepredigt! Einer der Knaben fragte mich: »Herr, wo kann ich finden, was Sie gefunden haben?« Ich wußte nicht gleich, was ich antworten sollte, war ich doch selber erst in der Nacht vorher zum Glauben gekommen. Ich sagte einfach: »Wenn er dir begegnet ist, so öffne ihm einfach dein Herz und danke ihm.« Das war alles. Ich konnte ihm keine Schriftstellen angeben. Aber es geschah etwas. Der Knabe wurde gerettet.

So ist Erweckung. Ihr seht, daß sie begann, als der Herr mein dickes »Ich« mit dem Kreuz in Verbindung brachte. Und dann trat Jesus in das Zentrum meines Daseins und trieb das Böse hinaus.

Erweckung ist nicht ein sich in den Wolken abspielendes wunderbares Ereignis. Es trifft dich in deinem persönlichen Leben. Erweckung braucht keine großen Versammlungen mit berühmten Rednern: sie beginnt bei dir! Sie ist der Ausbruch von Gottes Gnade, die in dein innerstes Wesen eingreift. Wenn das bei dir eintrifft, kann ich dich nur beglückwünschen; du bist dann in der Gegenwart einer wunderbaren Person, die Jesus Christus genannt wird. Erweckung beginnt in seiner Gegenwart. Laß ihn sie in dir beginnen!

## Zieh die Maske ab!

»Als Mose dann vom Berge Sinai hinabstieg, – die beiden Gesetzestafeln hielt er dabei in der Hand – da wußte Mose nicht, daß *die Haut seines Angesichts* infolge seiner Unterredung mit dem Herrn *strahlend geworden war*. Als nun Aaron und alle Israeliten Mose ansahen und wahrnahmen, daß die Haut seines Angesichtes strahlte, fürchteten sie sich, in seine Nähe zu kommen. Als Mose sie aber herbeirief, wandten sich Aaron und alle Vorsteher der Gemeinde ihm wieder zu, und Mose redete mit ihnen. Darauf traten auch alle Israeliten nahe an ihn heran, und er teilte ihnen alles mit, was der Herr ihm auf dem Berge Sinai aufgetragen hatte. Als er dann mit seinen Mitteilungen zu Ende war, legte er eine Hülle über sein Angesicht. Sooft Mose nun vor den Herrn trat, um mit ihm zu reden, legte er die Hülle ab, bis er wieder hinausging« (2. Mose 34, 29–34).

»Weil wir nun eine solche Hoffnung haben, treten wir mit rückhaltlosem Freimut auf und machen es nicht wie Mose, der eine Hülle auf sein Gesicht legte, damit die Israeliten das Verschwinden des vergänglichen Glanzes nicht wahrnehmen sollten. ... Der Herr ist nämlich

der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber, die wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn sich in uns spiegeln lassen, werden dadurch in sein Ebenbild umgestaltet, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit; wie das ja vom Herrn des Geistes geschieht« (2. Kor. 3, 12–13, 17–18).

Gott berief Mose zu sich auf den Berg Sinai, um Gemeinschaft mit ihm zu pflegen. In 2. Mose 34 wird uns gesagt, daß kein Israelit es wagte, Mose ins Angesicht zu schauen, als er vom Berg heruntergestiegen war. Der Lichtglanz Gottes lag auf ihm. Er strahlte eine Herrlichkeit aus, die sie sich nicht erklären konnten.

Dieser Glanz verschwand jedoch nach und nach. Deshalb bedeckte Mose sein Gesicht mit einer Hülle, damit das Schwinden der Herrlichkeit nicht wahrgenommen werden konnte. Ich glaube, daß diese Maske auch den Zweck hatte, die Israeliten von dem Gedanken abzubringen, daß Gott selber so vergänglich sei wie der von Mose reflektierte Lichtglanz.

Und was sagt nun Paulus dazu? Brüder, wir sind nicht wie Mose. Wir stehen unter einem neuen Bund, bei dem eine Maske nicht mehr nötig ist. Aber auch Mose zog die Maske ab, wenn er in die Gegenwart des Herrn trat, denn er wollte sich der Herrlichkeit Gottes direkt aussetzen.

Indem er hinschaute, wurde er selber verherrlicht. Das ist genau das, was Jesus in dem hohenpriesterlichen Gebet, Johannes 17, 22, meinte: »Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.« Christen sind Menschen zum Bewundern, weil jeder ein Wunder darstellt. Die Gnade und die Herrlichkeit des ewigen Gottessohnes sind an ihnen wirksam. Sie hatten eine Begegnung mit dem lebendigen Gott, wobei sie nichts verbergen konnten. Sie haben die Maske weggelegt, und wenn sie unter die Mitmenschen kommen, bringen sie etwas von diesem Glanz mit.

Trägst du noch eine Maske, wenn du in die Gegenwart des Herrn trittst? Glaubst du, daß du etwas vor ihm verbergen könntest? Oder traust du ihm nicht zu, daß er seine Herrlichkeit auf dich übertragen kann? Du sagst: »Ich gehöre nicht zu jener Sorte Leute. Niemand weiß, was für ein Versager ich bin. Heute bin ich auf einer Konferenz und fühle mich großartig, am nächsten Tag bin ich schon wieder ganz unten. Was meinst du damit, Herr, wenn du sagst, daß du deine Herrlichkeit an mich weitergibst? Ich wünsche, ich hätte eine andere Natur und andere Anschauungen. Ich hätte eine andere Herkunft haben sollen!«

Du mußt es nicht einmal wünschen, Gott hat es



bereits getan. Der Neue Bund trägt jedem Charakter Rechnung. Ich möchte dich ermutigen. Nimm nur die Maske ab und setze dich Gottes Herrlichkeit aus.

Als Gott sich Mose offenbaren wollte, erwählte er einen gewöhnlichen Dornbusch, wie sie in der gebirgigen Wüste vorkommen. Als Gottes Herrlichkeit in diesen Dornbusch kam, fing er an zu brennen. Der Busch selber besaß keinerlei Anziehungskraft. Aber als Gott ihn berührte, drehte sich Mose nach ihm um.

Irgendein Busch genügt also. Du magst etwas von der Art eines Dornbusches an dir haben und deine Erfahrung mag trockener Wüstenlandschaft gleichen. Mache dich nur bereit für diese Begegnung, von der auch dornige Büsche nicht ausgeschlossen sind.

Erinnerst du dich an die Begebenheit, als der Prophet Bileam nicht auf die Stimme Gottes hören wollte? (4. Mose 22). Wie begegnet ihm Gott? Sandte er wohl einen älteren Propheten, der ihn zurechtbringen sollte? Brauchte er wohl einen besseren Redner, um seine Botschaft auszurichten? Nein, er erwählte einen Esel, der normalerweise überhaupt nicht sprechen kann. Wenn du jener Esel gewesen wärest, hättest du nicht aufgehört zu protestieren: »Ich bin nicht dazu geschaffen worden, Herr. Menschen reden

wohl, aber nicht wir Esel. Diese Arbeit ist zu schwierig für mich, ich kann sie nicht vollbringen!« Die Bibel sagt uns einfach, daß der Esel sprach, und dadurch öffnete Gott Bileams Ohren für die Wahrheit.

Der Busch brennt! Der Esel spricht! Gott ist an der Arbeit! Irgendein Esel genügt also, und viele von uns entsprechen genau dieser Tiergattung, nämlich in dem Sinne, daß wir von Natur aus nicht Gott bezeugen können. Dafür sind wir eifersüchtig auf andere, die scheinbar so viel mehr Gaben besitzen als wir. Aber weshalb eifersüchtig sein? Auch deine Art ist im Neuen Bund berücksichtigt. Du sollst dich nicht beunruhigen wegen der Leute, die viele Gaben besitzen. Brauche einfach deine einzige, und wenn es nur diejenige eines Esels wäre! Denk daran: es war ein Esel, der den Herrn Jesus nach Jerusalem trug!

Ein lieber Bruder in Tansania stand im Begriff, innerhalb der anglikanischen Kirche zum Bischof ordiniert zu werden. Am Tage vor dieser Feier begab er sich zu einer Versammlung, bei der etwa 400 Gläubige anwesend waren, und eröffnete ihnen: »Morgen werde ich in der Kathedrale zum Bischof geweiht werden. Einige von euch sehen dann, wie mir andere Bischöfe den Bischofsrock anziehen. Ihr werdet dann zu euch

sagen: ›Unser Bruder sieht nun ganz anders aus, fast wie ein König oder ein Seraph im Himmel.«  
Dann aber wandte er sich zu uns und bemerkte:  
»Als Jesus im Triumph in Jerusalem einzog, legten die Menschen ihre Kleider auf einen Esel und Jesus setzte sich darauf. Wenn ihr nun sehen werdet, wie mir diese feierlichen Gewänder angezogen werden, so denkt daran: Unter diesem bischöflichen Rock steckt ein Esel. Betet für mich, daß ich dann meinen Herrn in die Stadt hineintrage!«

Er tat es dann auch. Ich hatte das Vorrecht, mit ihm zusammen zu dienen. Er ist nun in der Herrlichkeit, nachdem er Tausende für Jesus gewonnen hat, in Tansania und ganz Ostafrika.

Diese zwei Geschöpfe, der Dornbusch und der Esel, zeigen also, wie der Herr an sich nutzlose Dinge und Menschen gebrauchen kann. Und das geschieht nicht nur bei anderen, sondern auch mit dir, wenn du deine Maské weglegst und deinem herrlichen Gott ins Angesicht schaust.

Erweckung bedeutet Zurückstrahlen. Ein Spiegel reflektiert die auf ihn gerichteten Strahlen. Wenn dein Leben auf Jesus ausgerichtet ist, wirst du seine Herrlichkeit wiedergeben. Wenn du aber auf dich selbst und deine eigenen Anstrengungen konzentriert bist, kommen nur diese zum Vorschein. Ebenso wenn du dich nach

deinen Freunden richtest: du wirst nur ihre Enttäuschung erfahren und wiedergeben.

Wenn dir deine Kirche das Wichtigste ist, wirst du nicht mehr als Gottesdienste und Prediger erleben und all deine Beschwerden darüber weitergeben. Kurz – alles, worauf du konzentriert bist, wirst du zurückstrahlen. Erweckung bedeutet dasselbe beim Blick auf deinen herrlichen Gott. Der Geist Gottes bedient sich eines Busches oder eines Esels, eines Mannes oder einer Frau, bringt sie zum Kreuz und strahlt das, was Jesus dort für uns tat, zum Nutzen anderer wieder aus. Aber die Maske muß weg, aus zwei Gründen: Erstens hindert sie uns daran, das Angesicht des Herrn und seine Herrlichkeit zu sehen. Zweitens hindert sie andere Menschen, uns so zu sehen, wie wir wirklich sind.

Wenn wir verwandelt werden sollen in Gottes Ebenbild, von einer Klarheit zur andern, müssen wir bereit sein, seine Herrlichkeit auf unser unverhülltes Antlitz wirken zu lassen. Das heißt: wenn du dich Jesus nähern willst, so verstecke dich nicht hinter kirchlichen Formalitäten, aber auch nicht hinter deinem Ruf als guter Christ. Vor Gott kann dich natürlich keine Maske verbergen; er kennt dich besser als du dich selbst. Aber dir kann sie Gott verhüllen. Die Betonung deiner eigenen Religion und Wohlanständigkeit

hindern dich daran, dem Herrn wirklich zu begegnen.

Wie wir beim zweiten Punkt feststellten, hindert die Maske unsere Mitmenschen, uns so zu sehen, wie wir wirklich sind. Wir begeben uns als Maskierte zur Kirche, stehen auf und singen die herrlichen Zionslieder, während es in unserem Innern ganz traurig aussieht. Du liest im Neuen Testament von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, während du selber ein Sklave bist. Du sprichst über die Liebe Gottes und Jesu und hassest die Person, die neben dir sitzt. Du wünschst fröhliche christliche Gemeinschaft, aber wie soll das geschehen, wenn du maskiert bist? Die meiste Zeit haben wir Gemeinschaft mit den falschen Leuten: Du denkst, ich sei ein Heiliger, dabei ist alles an mir teuflisch. Maskierte sind Christen, denen man nicht trauen kann.

Sogar in unserem Eheleben können wir Masken anziehen. Laßt mich eine Illustration aus meinem Leben erzählen. Ich bin verheiratet, liebe meine Frau, und sie liebt mich. Es ist etwas Wunderbares, eine gläubige Frau zu haben. Er hat uns beide, trotz verschiedenem Charakter, befreit zu einem Leben gegenseitiger Harmonie. Nehmen wir nun aber einmal an, daß etwas Schlechtes bei mir zum Vorschein kommt. Mein altes Wesen macht sich bemerkbar. Ich zeige

eine harte Haltung, die mir ein falsches Wort auf die Zunge legt. Manchmal geschieht es aber auch, daß ich das böse Wort gar nicht herauslasse, weil es sich für einen Evangelisten nicht ziemt. Im Innersten bin ich zwar wütend über meine Frau, versuche aber, nette Worte dabei zu gebrauchen. Wie heuchlerisch kann der Mensch doch sein! Meine Frau aber, die mich kennt, wird sofort feststellen, daß das »nette Wort« nicht echt ist, auch wenn ich dazu noch ein Lächeln aufsetzen sollte.

In solchen Momenten sagt der Geist Gottes ständig zu mir: »Weshalb willst du Zeit vergeuden. Laß mich deine Maske wegnehmen, damit du erscheinst, wie du bist.« Bei mir heißt es dann vielleicht: »Herr, wenn ich so erscheine wie ich bin, werde ich meine Frau schockieren, und das will ich nicht.« Dabei habe ich sie aber schon schockiert, sie merkt nämlich, daß es mir mit meinen Worten nicht ernst ist. Dann, nach vielem Hin und Her, wird mir der Geist Gottes zu stark. Ist dir das auch schon passiert? Er sagt dann: »Du mußt dich dieser Sache stellen, es ist schade um die Zeit, die Maske weiter zu tragen.« Der Heilige Geist versetzt mir dabei keine Schläge, er überzeugt mich einfach von der Wirklichkeit, der ich ausweichen will. Er fragt: »Warum willst du ausweichen? Ich kann etwas für dich

tun, wenn du mutig dazu stehst.« Er läßt mir einfach keine Ruhe, bis ich mich ihm zuwende, und wenn das geschieht – manchmal braucht es eine ganze Weile dazu – vergeht meine harte Haltung. Erweckung ist da. Sobald ich die Maske anziehe, kommt Kälte in die Beziehung zu meiner Frau. Wir singen vielleicht noch dasselbe Lied, aber es ist keine Kraft darin. Wir benützen dieselben Wendungen, vielleicht sagen wir sogar »Preis dem Herrn«, aber es geschieht keine Erweckung, bevor mich der Heilige Geist mit dem Kreuz konfrontiert und mir meine Maske zeigt, die einen Zaun zwischen mir und meiner lieben Frau aufgerichtet hat. Endlich kann ich dann sagen: »Meine liebe Frau« – die gleichen Worte – aber jetzt tönen sie anders. Nun steht die Wirklichkeit dahinter, und sie besteht darin, daß ich zugebe, was die Maske verursachte. Es war eine falsche Haltung, ich war kritisch, ich war hart und zu stolz, um es zuzugeben.

Ich sage nun nicht, daß das Zugeben an sich das Heilmittel sei, sondern Jesus, der mir ermöglicht, die Maske zu sehen, und auch diese Sünde auf sich nahm. Deshalb war auch sein Angesicht so entstellt. Er nahm deine und meine Maske an, und wenn wir sie ihm übergeben, schenkt er uns statt dessen seine Gerechtigkeit.

Sobald das passiert, liegen wir uns in den Armen. Wir nennen solche Momente »Heirats-Wiederholungen«, was bedeutet, daß wir wieder von vorne anfangen wollen. Das ist Erweckung. Wir hatten begonnen, uns langsam zu trennen, nun brachte die Gnade uns wieder zusammen. Es erfolgte ein Bekenntnis der Sünde, und wir wandten uns um, die Herrlichkeit des Herrn mit unverhülltem Angesicht zu betrachten. Unmittelbar darauf wird die Liebe wirksam, die Gemeinschaft erneuert, und wir sind einander nicht länger wie Fremde. Wir benötigen unsere Masken nicht mehr.

Was geschieht eigentlich, wenn die Maske weggerissen wird und du, durch den Heiligen Geist, so wie du bist, im Lichte von Golgatha erscheinst? »Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.« Freiheit beginnt dein Leben zu durchdringen, Freiheit zur Liebe, zur Gemeinschaft mit deinem Mitmenschen. Freiheit, um einander in Liebe herauszufordern, kommt zum Vorschein. Auch Christen sind nämlich im Umgang miteinander sehr vorsichtig. Man wagt nicht zu sagen, was man denkt, weil man nicht weiß, wie der andere reagieren wird. Man tastet sich durch eine Art unsicherer Gemeinschaft, die eines Christen unwürdig ist. Am Pfingsttage fühlte sich Petrus Johannes gegenüber sicher und Jo-



hannes auch Petrus und allen anderen gegenüber. Weshalb wohl? Der Geist war gekommen und hatte die Masken weggerissen. Wenn Petrus sprach, freute sich Johannes, und wenn es nicht so war, gab er es wenigstens zu.

In Chicago sprach ich einmal an einer Konferenz von Studenten und fühlte mich dabei sehr unbehaglich. Dabei ging es nur um mich selber. Ich war neidisch auf meinen Mitarbeiter, weil er besser gepredigt hatte als ich. Ich sagte ihm nichts davon. Sobald du auf jemand eifersüchtig bist, ist alles, was er sagt, ohnehin falsch, sei es die Grammatik, seine Ausdrucksweise oder seine Theologie. Wenn du einmal so fühlst, kannst du sicher sein, daß du eifersüchtig bist. Nun – ob schon ich nichts sagte, merkte mein Freund, daß etwas nicht in Ordnung war. Er wandte sich zu mir und fragte: »Was ist los, Bruder?« Zuerst wollte ich nicht herausrücken. Dann aber mahnte mich der Heilige Geist, offen zu sein. Alles was ich hätte sagen müssen war: »Es tut mir leid, ich war eifersüchtig auf dich.« Aber ich brachte die Worte nicht heraus. Es scheint leichter, wenn wir das in einem solchen Büchlein lesen, als wenn du es zu deinem Bruder sagen solltest. Man meint, man müsse sterben, aber das ist ja gerade der Weg, um zu leben. Wenn du nämlich nicht stirbst in seiner Gegenwart durch das

Bekennnis deiner Eifersucht, wirst du nie mit ihm in wirklicher Gemeinschaft leben können. Es folgte ein langer Kampf, aber zuletzt konnte ich sagen: »Es tut mir leid, Bruder. Ich war neidisch auf dich, weil du besser gepredigt hast als ich.« Er sah mich an, als wollte er sagen: Meinst du das wirklich? Er war sich nicht bewußt geworden, daß seine Predigt besser gewesen war als die meinige. Damit vergab er mir, und unsere Gemeinschaft war wiederhergestellt.

Siehst du, was vorgefallen ist? Der Geist Gottes hatte sich meines neidischen Herzens bemächtigt und machte mich frei, denn »wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit«.

Fühlst du dich frei deinem Nächsten gegenüber? Findest du es leicht, zu deinem Freund, deinem Ehemann oder deiner Frau zu gehen und zu sagen: »Es tut mir leid«, und zwar nicht in einer oberflächlichen Weise? Ich möchte nicht sagen, daß es leicht ist. War das Sterben Jesu am Kreuz wohl etwas Leichtes? Weshalb suchen wir eigentlich immer den leichten Weg? Dieser ist meistens nicht der richtige, während der Weg nach Gottes Willen für uns gewöhnlich nicht leicht ist.

Die Freiheit, von der ich rede, ist nicht von der billigen Art. Sie beruht auf dem Sterben und

Auferstehen Jesu. Wenn du dich dieser Freiheit nicht erfreust, verachtest du das, was er für dich vollbrachte. Komme mir nicht mit dem Einwand, »ich bin nicht frei meiner Sünde wegen«. Sünden können uns nicht daran hindern, frei zu sein. Erst wenn du dich weigerst, dich von ihnen abzuwenden, wirst du zum Sklaven derselben. Sünde kann getilgt und vergeben werden und der Sünder kann als freier Mensch in Jesus wandeln, unter der Bedingung, daß die Sünde offenbart, bekannt und Jesus zu Füßen gelegt wird.

Die Beispiele, die ich anführte, sind sehr einfach und praktisch, um zu zeigen, wo wir unsere Freiheit verloren, nicht nur in den großen geistlichen Erfahrungen, sondern auch in den kleinen Vorkommnissen des Alltags. Wenn du dem Heiligen Geist erlaubst, in diesen kleinen Dingen an dir zu handeln, wirst du Tag für Tag in der Freiheit des Geistes wandeln können, du erlebst dann Erweckung, nicht nur heute, sondern für die nächsten zehn Jahre und den Rest deines Lebens.

Obschon ich diese Freiheit während der vergangenen 33 Jahre erlebt habe, ist mir die Erfahrung noch so frisch, als ob ich erst damit anfangen würde. Erweckung hat es mit Neuanfang zu tun. Wenn du dich also jetzt in einer Ecke siehst und fühlst, daß du nicht frei bist, wenn dein Geist

angespannt und deine Reaktionen sauer werden, ist das nicht das Ende: ein weiterer Neuanfang ist für dich bereit, wenn du dem Heiligen Geist erlaubst, dich zu befreien.

Der Schlußvers des dritten Kapitels des 2. Korintherbriefes erinnert uns daran, daß Erweckung nicht das Ende bedeutet, sondern ein Leben neuer Anfänge in sich schließt: »Wir alle aber, die wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn in uns spiegeln lassen, werden dadurch in sein Ebenbild umgestaltet, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie das ja vom Herrn des Geistes geschieht.« Es handelt sich also um einen fortdauernden Prozeß. Ich möchte dich davor warnen, bei dieser Erfahrung stehen zu bleiben. Erfahrungen sind nicht dazu da, um konserviert zu werden. Wenn der Geist Gottes sich dir offenbart hat, geschah dies zu einem bestimmten Zweck: dich vorwärts zu bringen, damit du auch andern dienen kannst. Blicke deshalb auch nicht auf deine Freunde herunter, die diese Erfahrung nach deiner Ansicht noch nicht gemacht haben. Das wäre Stolz. Sobald der Heilige Geist dich frei gemacht hat, sollst du deine Erfahrung mit den Mitmenschen teilen und dich anschließend nach mehr ausstrecken. Andernfalls wird sie sich ins Negative verwandeln. Laß ja keine Einbildung hinsichtlich deiner

Erfahrung aufkommen, sonst verlierst du sie. Versuche aber auch nicht, das Erlebnis eines anderen zu imitieren. Unter dem Kreuz gibt es nämlich keine Kopien. Jeder ist dort ein Original. Versuche dir und anderen auch nichts vorzumachen. Wenn du dich kalt fühlst, hast du jederzeit Zutritt in dem Bewußtsein, daß Jesus für dich gestorben ist. Sage einfach: Herr Jesus, heute fühle ich mich kalt. Gestern habe ich vieles verkehrt gemacht, aber jetzt bin ich zu dir zurückgekommen. Nimm mich wie ich bin, mein Herr und Meister. Ich schaue in dein herrliches Antlitz und die Dunkelheit weicht, die Wolken heben sich.

Wenn du wirklich die umwandelnde Gnade Gottes erfahren willst und es dir klar geworden ist, daß in deiner Beziehung zu Gott oder einem Mitmenschen irgendwo eine Maske vorhanden ist, dann bitte ich dich, dem Heiligen Geist zu erlauben, sie wegzunehmen. Es wird keine angenehme Erfahrung sein. Du wirst erschüttert sein von der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes und wirst auch gedemütigt sein, indem andere dich sehen, wie du wirklich bist. Dann aber wirst du zu leuchten beginnen, denn Jesu Herrlichkeit leuchtet durch dich, auch wenn dir selber das nicht bewußt ist. Du wirkst einfach wie ein Spiegel. Aber andere werden es sehen und feststellen:

Schaut einmal dieses Mädchen! Sie ist ganz anders geworden! Oder: Was ist mit ihm passiert? Er scheint sich verändert zu haben.

Im Jahre 1958 hatten wir in Kenia eine Konferenz, bei der etwa 11.000 Menschen beisammen waren. Die meisten waren Christen, aber einige Außenstehende hatte der Heilige Geist suchend gemacht und hergeführt. Kurz vorher hatte die Mau-Mau-Revolution stattgefunden, bei der Hunderte von afrikanischen Christen getötet wurden. Sie starben verklärt, mit einem Zeugnis auf ihren Lippen. Unter ihnen waren alle Altersstufen vertreten. Während die Botschaft in dieser großen Versammlung gepredigt wurde, war der Heilige Geist am Werk und überführte viele Zuhörer. Etliche weinten. Da stand ein Mann auf, vollkommen überwältigt. Es war ein harter Mann, aus dem Kikuyu-Stamm, der sich als Taxi-Chauffeur in Nairobi betätigte. Er zitterte am ganzen Leibe, weinte und bekannte: »Ich bin schlechter als man sich vorstellen kann. Drei Jahre lang war ich unter den Terroristen und ermordete mehr als 60 Leute. Und doch merke ich irgendwie, daß die Liebe Gottes von mir Besitz ergriffen hat.« Wieder begann er zu weinen, und alle neigten ihre Häupter zum Gebet. »Nie hätte ich gedacht, daß Gott mich annehmen könnte«, fuhr er dann fort, »aber jetzt weiß ich, daß er es

getan hat. Vielleicht ist eine Frau in dieser Versammlung. Vor ihren Augen half ich mit, ihren Mann im eigenen Schlafzimmer zu erhängen. Kann diese Frau einem solchen Scheusal wie mir vergeben?« Die Frau war tatsächlich anwesend. Sie stand auf und ging ruhig auf den Mann zu. Während alle ihre Häupter neigten, legte sie ihre Hand in die seine und sagte: »Schon in jener Nacht habe ich Ihnen vergeben, als mein Mann für Sie betete. Sie sind nun mein Bruder im Herrn.«

Jener Taxi-Chauffeur wirkt nun als Evangelist. Ich durfte mit ihm zusammen Zeugnis ablegen. Wenn er über die Liebe Gottes spricht, kann er das Weinen nicht zurückhalten, obschon er nicht sentimental veranlagt ist. Er ist sich bewußt, daß es einer unvorstellbaren Liebe bedurfte, die sich eines solchen Mannes annahm und ihn zu einem Gottesmann machte.

Vielleicht benötigst auch du eine solche Umwandlung, auch als Gotteskind. In 2. Korinther 3 spricht Paulus von Gläubigen, denen diese Umwandlung immer noch fehlte. Lege dieser umwandelnden Kraft des Geistes nichts in den Weg. Bist du willig, daß er dir die Maske abreißt, so daß du seine Herrlichkeit schauen und offenbar werden kannst, so wie du wirklich bist? Nur dann kannst du dich der Freiheit in Christus er-

freuen. Bitte den Herrn, alles Unehnte wegzunehmen, deine Härte zu mildern, Gebundenheit in Freiheit umzuwandeln und dir die Freude der Vergebung zu schenken, anstelle der Sündenlast und -schuld. Möge es dir vergönnt sein zu erfahren, was es heißt, in der Freiheit des Geistes zu wandeln.



## Friede und Sieg für den Gläubigen

Am Ostermorgen, nachdem Jesus auferstanden war, grüßte er seine Jünger häufiger als bisher mit dem üblichen »Shalom«, was Friede bedeutet. Der Grund ist einleuchtend: Den Jüngern fehlte dieser Friede. Petrus jedenfalls hatte ihn nicht. Er trug immer noch schwer an der Verleugnung seines Herrn. Auch Thomas, der die Auferstehung noch nicht fassen konnte, war in einer ähnlichen Lage. Aber auch Maria hatte keinen Frieden, denn derjenige, den sie liebte, war auf tragische Weise umgekommen. Alle übrigen waren in der gleichen Lage: es fehlte ihnen der Friede, den ihnen Jesus durch seinen Opfertod vermitteln wollte.

Vielleicht bist auch du als Gotteskind in dieser Lage. Du bist gerettet durch Gnade und hast die Sündenvergebung empfangen. Diese Gnade steht dir zur Verfügung, und trotzdem kennst du vielleicht diesen Frieden noch nicht. Die christlichen Gemeinden landauf, landab sind voll von Menschen, die keinen Frieden haben, und in ständigem Streit miteinander leben. Der Friede ist eine seltene Blume, denn auch die Welt, in der wir leben, kennt ihn nicht. Sie ist von Haß und Krieg erfüllt.

Es gibt Menschen, die das Lachen schon lange verlernt haben, und Familien, in denen es sehr selten geworden ist. Weshalb wohl? Wenn die Wunden nicht verheilt sind und die Schäden der Sünde nicht in Ordnung gebracht wurden, wie kann da der wirkliche Friede aufkommen? Er wird dann zu einem Wort, für das man die Ohren verschließt. Deshalb kehren auch so viele Menschen unseren Kirchen den Rücken, denn es ist sehr langweilig, immer nur das Wort zu hören, wenn es in den Gemeinden an der Realität fehlt.

Ich kann mich daran erinnern, wie in einer anglikanischen Kirche meiner Heimat der Pfarrer die Leute zum Abendmahl einlud. Das gehört bei dieser Kirche zur sonntäglichen Tradition. Er verlas den Liturgie-Text, wonach alle, die sich ernstlich von ihren Sünden abgewandt haben, in Liebe mit ihren Nächsten zusammenleben und fortan ein neues Leben führen wollen, zum Altar treten möchten. Eine Anzahl begab sich nach vorne, vier Älteste dagegen bewegten sich dem Ausgang zu, setzten sich bei demselben nieder, sprachen leise miteinander und begaben sich dann wieder nach vorne. Sie weinten, als sie vor dem Altar niederknieten, um das Brot und den Wein zu empfangen. Als der Gottesdienst vorüber war, standen sie auf und baten den Predi-

ger, ob sie der Gemeinde eine Erklärung abgeben dürften, worauf diese sich wieder setzte. Immer noch mit Tränen in den Augen fing der eine mit folgendem Zeugnis an: »Diesen Morgen kniete ich am Altar, um das Brot und den Wein zu empfangen. Aber die Worte der Einladung wurden vom Geist Gottes gebraucht, um mich so richtig zu schütteln. Zum ersten Mal wurde mir bewußt, daß ich mich noch gar nicht wirklich von meinen Sünden abgewandt hatte und auch nicht in der Liebe mit meinen Mitmenschen zusammenlebte. Auch zu meinen Mitältesten hatte ich ein gespanntes Verhältnis, so daß ich sie kaum grüßte. Und doch wollten wir zusammen das Abendmahl feiern.«

Ungefähr das gleiche Bekenntnis wurde auch von den anderen abgelegt. Einer fügte hinzu: »Als die Einladungsworte gesprochen wurden, mußten wir uns, von Gott dazu gedrängt, nach hinten begeben, wo wir uns zum ersten Mal zusammensetzten. Wir kamen überein, daß wir Gott erlauben wollten, unsere gegenseitige Feindschaft zu beseitigen und kamen dann zurück. Und so haben wir zum ersten Mal wirklich Abendmahl gefeiert.«

Auf diese Weise erlebten sie Erweckung, die gleiche Erfahrung, die noch Tausende in unseren Gemeinden machen sollten. Laßt mich erzählen

von einigen, die am Ostertag in dieser Weise erweckt wurden.

## Der Jünger mit dem gebrochenen Herzen

Johannes 20, 1–8 erzählt die Geschichte von der ersten Augenzeugin des Sieges Jesu: Maria, die entmutigt und verzweifelt war. Johannes schildert sie uns auf eine so lebensnahe Art: »Maria aber stand draußen am Grabe und weinte. Mit Tränen in den Augen beugte sie sich vor und blickte in das Grab hinein . . .« (V. 11). Hier finden wir eine Jüngerin, die Jesus liebte und ihrer Verzweiflung Ausdruck verlieh. Der eine, der ihr alles bedeutete, ist für immer von ihr gegangen. Er starb auf grausame Weise am Kreuz. So weinte und weinte sie.

Vielleicht hast auch du schon, durch die Gnade Gottes, über deine Sünde geweint. Es ist ja im Grunde eine wunderbare Erfahrung, wenn du um Jesu und nicht nur um deinetwillen weinst. Im letzteren Fall sind deine Tränen nämlich völlig nutzlos.

Als Maria mit Tränen in den Augen in das Grab schaute, sah sie zwei Engel. Sie sah den Herrn nicht, und doch blickte sie immer wieder in das Grab hinein. Es ist eine sehr tröstliche Sache,

Engeln zu begegnen. Aber diese himmlischen Wesen sind nicht Jesus selber. Du magst Trost suchen in der Erscheinung von Engeln; in Erweckungszeiten bedeuten sie jedoch eine Gefahr. Halte dich nicht allein an solche Erfahrungen, sie haben keinen Ewigkeitswert.

Warum schaust auch du immer wieder in das Grab hinein? Da sitzt du und trauerst den Zeiten nach, wo du feurig für Gott warst, und jetzt fühlst du dich so kalt. Du suchst die Fülle des Lebens, aber du schaust in der falschen Richtung, in das Grab vergangener Erfahrungen, der Traditionen, Konferenzen oder Bücher, durch die du gesegnet wurdest. Aber das alles ist nicht zu vergleichen mit dem Herrn selber. Das einzige Lebensbrot, das dich erhält, ist Jesus. Die Erfahrung keines Gläubigen kann in sich selber vollständig sein, unsere Vollkommenheit ist allein in Jesus Christus begründet. »Denn es gefiel dem Vater, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte«, und »ihr seid vollkommen in ihm« (Kol. 1, 19; 2, 10).

Glücklicherweise sah Maria die Engel nicht nur, sie hörte sie auch sprechen. Sie fragten: »Warum weinst du? Es ist jetzt nicht die Zeit zum Weinen. Du siehst in die verkehrte Richtung!« Plötzlich stand Christus selber bei ihr. »Frau, warum weinst du?« fragte auch er. »Wen suchst

du?« Wie sehr wünschte ich doch, daß auch du die Frage in dieser Form hörtest! »*Wen* suchst du?« und nicht »was suchst du?« Dieses Wort »wen« wurde vom Heiligen Geist ganz bewußt gebraucht. Es ist kein Zufall, daß es dort steht.

So viele Leute fragen nämlich »was« statt »wen«. Das ganze Neue Testament ist sich darin einig, daß ein Gläubiger sich auf IHN und nicht auf irgend etwas anderes konzentrieren soll. Wenn du nämlich Jesus gefunden hast, ist alles andere in Fülle zu deiner Verfügung.

Nun lies einmal das Zeugnis der Maria in Vers 18. Sie ging zu den Jüngern und sagte ihnen, daß sie den Herrn gesehen habe. Maria, warum erwähnst du die Engel nicht? Sie würde antworten: »Weil ich sie auch nicht gesucht habe. Ich suchte den, der mir meine Sünden vergab, mir meine Bürde wegnahm, die Dämonen austrieb und mich frei machte. Nun habe ich *ihn* gesehen, deshalb sind die Engel nicht so wichtig. Jesus hat mir den Frieden gegeben.« Könnte das auch dein Zeugnis sein?

## Die eingeschüchterten Jünger

Nun kommen wir zu einer anderen Begebenheit, bei der Menschen an jenem Ostermorgen er-

weckt wurden. Wir finden sie in Johannes 20, 19–23. Es handelt sich um die Jünger, die von Furcht beherrscht waren. Auch heute fürchten sich viele Menschen, sei es vor dämonischen Kräften oder allem, was ihnen unbegreiflich ist, vor der Zukunft oder der Vergangenheit. Viele wagen es nicht zurückzuschauen, denn ihre Vergangenheit ist voller Sünde, andere können sich mit der Gegenwart nicht abfinden, weil sie sich so schnell verändert, und wieder andere fürchten sich vor der Zukunft und allem, was sie bringen wird. Obwohl es der Auferstehungstag war, fürchteten sich die Jünger, auch nachdem ihnen Maria ihr liebliches Zeugnis von der Begegnung mit dem Herrn abgelegt hatte.

»Am Abend jenes ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen saßen.« Vor wem fürchtest *du* dich? Stelle dir einmal vor, du würdest zu ihnen gehen und ihnen vorschlagen, daß sie an die Öffentlichkeit gehen und Zeugnis ablegen sollten. Zeugen? Wo willst du anfangen, wenn du innerlich ganz kalt bist? Sie waren Gefangene der Furcht. Sie konnten sich nicht ins Freie begeben, weil alle, die sie umgaben Juden waren, die ihnen Angst einflößten. Darum waren sie eingeschlossene, »gefrorene« Jünger innerhalb der Wände.

Was für einen wunderbaren Heiland haben wir

doch! Wie er zu Maria kam, erscheint er nun auch den Jüngern, trotz der verschlossenen Türen, die niemand hereinlassen sollten. Geht es dir vielleicht auch so? Manchmal glaubst du, daß niemand in dein Leben kommen sollte. Deshalb verriegelst du sorgfältig jede Türe und sitztest in deinem sicheren Gefängnis.

Weißt du, daß Sicherheit auch ein Gefängnis bedeuten kann? Hier finden wir Leute, die geistlich und körperlich sicher sein wollten, aber die Gefangenen dieser Sicherheit wurden. Aber Jesus kam durch die verschlossenen Türen. Herrlicher Jesus! Hat er dich schon auf diese Weise erreicht? Du willst nicht, daß jemand hereinschaut, aber er kommt. Du weißt nicht, wie er hereinkam, schaust dich um, und da steht er einfach. Und er sprach zu ihnen: »Friede sei mit euch!«

Nun stelle dir einmal vor, daß Jesus so vorgegangen wäre wie viele ernste Gläubige. Da war Petrus, der ihn verleugnet hatte, und Thomas, der immer noch zweifelte. Die übrigen noch voller Furcht. Welche Predigt würden viele von uns ihnen gehalten haben? Was hättest du ihnen vorgehalten? Sicher wärest du mit einer großen Bibel gekommen und hättest ihnen gesagt, wo sie sich verfehlt haben, z. B. so: »Weshalb fürchtet ihr euch so? Könnt ihr euch nicht daran erin-



nern, wie oft ich euch sagte, daß ich auferstehen werde?«\* Du würdest sie mit deinen Vorwürfen sicher noch ganz erschlagen haben.

Der Herr wußte, daß sie genug Schläge empfangen hatten. Er kam deshalb, um sie zu befreien. Er stand in ihrer Mitte und setzte sich nicht auf einen Richterstuhl. Er sagte einfach: »Was ihr braucht, ist Friede.«

Dann zeigte er ihnen seine Hände. Denkt daran! Es ist nicht billiger Friede! Er mußte teuer erkauft werden. Er zeigte ihnen die Wunden, die für diesen Frieden bezahlt hatten. Nun hört das Zeugnis dieser eingeschüchterten Jünger: »Da wurden sie froh, als sie den Herrn sahen.« Maria sagte: »Ich habe den Herrn gesehen.« Das löste alle ihre Probleme.

Nun waren die Jünger übergücklich. Wo war ihre Furcht geblieben? Sie war verschwunden. Die Auferstehung bedeutet die Grundlage deiner Freude, die Urkunde, die du vorweisen und dabei sagen kannst: »Schwach wie ich bin, weil er von den Toten auferstand und meine Furcht im Grabe ließ, kann ich nun als befreiter Christ leben.«

\*In Markus 16, V. 14, redete Jesus zwar in dieser Weise.

## Die verwirrten Jünger

Noch ein weiteres Beispiel von jenem Ostertag, aus dem du entnehmen kannst, daß auch dir noch der Friede zuteil werden kann. Lukas 24, 13–25 berichtet von den überraschten Jüngern am Abend des Auferstehungstages. Sie marschierten etwa zehn Kilometer nach der Ortschaft Emmaus. Es wird uns nicht gesagt, weshalb sie sich dorthin begaben, im Grunde frage ich mich, ob sie es überhaupt selber wußten. Es wird uns nur gesagt, daß sie sich während des Marsches in angeregter Diskussion befanden.

In unseren Tagen sind die Christen sehr diskutierfreudig geworden. Die Gemeinde scheint in einen Diskussionsklub verwandelt worden zu sein. Ich möchte nicht sagen, daß Diskussion an und für sich schlecht sei. Diese Männer jedenfalls kamen mit ihrem Dialog zu keinem Resultat. Sie unterhielten sich über den Tod Jesu und nannten ihn eine Tragödie. Je mehr sie das Ereignis von allen Seiten beleuchteten, desto verwirrter und trauriger wurden sie. »Er starb, und wir hofften, daß er uns erretten würde. Aber er wurde wie ein Verbrecher hingerichtet, deshalb ist es aus mit unserer Hoffnung.«

Da kam Jesus und schloß sich ihnen an. Sie hatten ihn nicht eingeladen, aber ihre Not war Auf-

forderung genug. Er wanderte mit ihnen und erklärte ihnen die Schriften. Dabei beschuldigten sie ihn der Unwissenheit. Besonders Kleophas ereiferte sich dabei und fragte Jesus, ob er der einzige Fremde in Jerusalem sei, der nicht wisse, was sich zugetragen habe. Nun, wer war der Fremde, Kleophas oder Jesus? Ihr seht, wie man Dinge mißverstehen kann. Aber der Herr war geduldig, und seht, welch gewaltiges Zeugnis diese zwei später hatten: »Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege mit uns redete?«

Sie erkannten ihn am Brotbrechen und sahen dabei wahrscheinlich die Wunden an seinen Händen. Ihre Herzen waren befreit von Blindheit und Konfusion, ihre Fragen gelöst. Mühsam hatten sie sich Emmaus zubewegt, voller Freude eilten sie zurück. Auf dem Hinweg waren sie im Ungewissen, auf dem Rückweg hatten sie eine Botschaft. Sie gingen nach Emmaus in Blindheit und kehrten mit dem Erlebnis einer Begegnung mit Christus zurück. Das war die Wirkung der Auferstehung für sie. Diese Veränderung wurde durch die Begegnung mit ihm bewirkt.

Schließlich möchte ich euch etwas aus dem Leben des Apostels *Paulus* erzählen. Er schreibt in 2. Korinther 2, 12–14: »Als ich nach Troas kam, um das Evangelium zu predigen, wurde für

mich eine Türe geöffnet.« Paulus fährt aber weiter und stellt fest, daß er in Troas die Botschaft gar nicht verkündigte. Weshalb wohl? Eine Übersetzung sagt, daß er sich während seines ganzen Aufenthalts in jener Stadt »am Rande« befand.

Bist du dir auch schon »am Rande« vorgekommen? War Paulus am Ende wirklich in dieser Lage, so daß er nicht einmal predigen konnte? »Ich hatte eine offene Türe«, schreibt er, »aber da ich meinen Bruder Titus nicht vorfand, von dem ich Nachrichten über die Korinthergemeinde erwartete, war ich so beunruhigt, daß ich nicht imstande war zu predigen. Ich verlor meinen Frieden, wurde unruhig und verabschiedete mich von den Brüdern.« Stell dir das vor! Du kamst doch nicht zu uns, um Titus zu predigen, nicht wahr? Warum verließest du Troas?

Kannst du dir vorstellen, wie beunruhigt und geschlagen Paulus war und sich wie ein Versager vorkam? Eine offene Türe wurde nicht ausgenützt, weil er sich die ganze Zeit am Rande fühlte. Kann ein geisterfüllter Mann in einer derartigen Verfassung sein? Ja! Hier haben wir gerade ein Beispiel. Hier sehen wir einen Mann, der die Fülle des Geistes im wahrsten Sinne besitzt, und dabei ist er so ängstlich, daß er nicht einmal predigen kann. Er läßt eine offene Türe zurück.

Einige von uns würden sagen: »Jetzt ist alles aus. Du kannst Paulus vergessen, Gott wird ihn nie wieder gebrauchen.« Andere unter uns wären in solcher Lage eine ganze Woche im Jammertal geblieben und hätten sich immer wieder Vorwürfe gemacht, weil sie eine offene Türe und damit eine Gelegenheit zum Zeugnis verpaßten.

Wenn du das tust, verschwendest du Gottes Zeit. Paulus wußte es besser. In Vers 14 heißt es dann: »Gott aber sei Dank . . .!« Das ist wunderbar, nicht wahr? Vielleicht wendet nun aber jemand ein: »Paulus, sei realistisch! Warum sagst du halleluja, wenn du in Troas so kläglich gescheitert bist? Wir haben noch kein Schuldbekennnis von dir darüber gehört, und nun willst du es sogar mit einem Dank an Gott zudecken? Was denkst du dir dabei?«

Nein, Paulus wußte es besser. Er wollte nicht einfach etwas zudecken. Hören wir sein Zeugnis: »Gott aber sei Dank, der uns allezeit in Christo triumphieren läßt und den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an jedem Ort offenbart.«

»Seht ihr«, bekennt uns Paulus, »ich verließ Troas als ein geschlagener Mann und fühlte mich erbärmlich. Es war mir bewußt, daß ich diese offene Türe vernachlässigt hatte, und ich fragte mich, ob ich je wieder eine andere Gelegenheit

bekäme.« Aber sobald Paulus Troas verlassen hatte, war er ein Gefangener im Siegeszug des auferstandenen Herrn. Gott sei gedankt, der Paulus im Triumph Christi einherführte, und der auch uns einbezieht.

Nun, was will uns Paulus hier sagen? Was bedeutet das Wort Triumph? Paulus braucht hier ein Bild aus dem alten Rom: ein General bei der Rückkehr von einem siegreichen Feldzug. Die höchste Ehre, die ihm dabei zuteil wurde, nannte man den Triumphzug. Um sich dieser Ehre würdig zu erweisen, mußte der Sieg vollständig sein, der Staat mußte dadurch vergrößert worden sein, er mußte die Siegestrophäen mitbringen und die siegreiche Armee noch intakt sein. Wenn alle diese Bedingungen erfüllt waren, befand sich Rom in freudiger Erregung. Das Reich setzte einen besonderen Tag für diesen Triumph fest. Vorn im Zug marschierten die Senatoren, gefolgt von den Fackel- und Bannerträgern. Die Priester führten den weißen Stier, der zum Opfer bestimmt war. Dahinter zogen die Gefangenen, Fürsten und Generäle, die in der Schlacht gefangengenommen worden waren, arme, geschlagene Leute, zu Fuß. Dahinter ritt der siegreiche General und hinter ihm seine Truppen, die ihm immer wieder das Wort »Triumph« zuriefen. Wenn sie so die Stadt

durchquerten, war das einer ihrer bedeutsamsten Tage. Die Priester verbrannten Weihrauch, dessen Duft die Straßen erfüllte, so daß ihn auch die Gefangenen riechen mußten. Für sie war es der Geruch des Todes, denn auf sie wartete die Hinrichtung, aber für die Sieger war der Geruch wie das Leben selber. Sie waren im Siegeszug, der Leben und herrliche Zukunft verhiess.

Paulus will uns sagen: »Ein Bild kommt mir in den Sinn, das die Auferstehung veranschaulicht. Bin ich geschlagen? Steht mir ein Gericht bevor? Fühle ich mich miserabel, ängstlich oder beunruhigt, weil mein Bruder Titus nicht gekommen ist und ich keine Nachrichten von der Gemeinde bekommen habe? Nun will ich es euch sagen: »Ich gehöre nicht zu jenen Gefangenen, die zum Tode bestimmt sind. Ich bin ein Gefangener in der Siegesprozession meines Herrn, gefangen zum Leben!«

Stell dir einmal einen Moment vor, du würdest dich auch auf der Straße befinden, wo der Auferstandene im Triumph vorbeizieht. Wird er dich als Gefangener um deiner Sünden willen zur Hinrichtung führen? Oder fühlst du dich als Gefangener der Hoffnung wie Paulus? Du weißt, daß du zum Gefangenen wurdest, der Unterschied besteht nur darin, daß es nicht zum Tode, sondern zum Leben geht. Du marschierst in der

Prozession deines siegreichen Herrn und kannst mit Paulus singen: »Gott sei gedankt, der uns, die Diener Christi, allezeit im Triumphzuge mit sich einherführt und den Duft seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten sichtbar aufsteigen läßt« (2. Kor. 2, 14). Wenn du also in der Niederlage bist wie damals Paulus, bleibe nicht dabei stehen. Das führt nur zur Verzweiflung. Vielleicht hast du deinen Herrn auf diese oder jene Weise betrübt, und nun sitztest du da und trauerst, in der Meinung, dies sei Gott wohlgefällig. Es gibt keine Heilung, wenn du am Boden liegen bleibst. Du kommst nur dann vorwärts, wenn du aufstehst, dein Versagen vor deinen Herrn bringst und sagst: »Hier ist es, mein Meister, ich bin zu nichts tauglich, aber du kannst es durch mich vollbringen.« Eines Tages wirst dann auch du erfahren, daß du stehenbleiben und sagen kannst: »Gott sei gedankt!«

War ich gestern eifersüchtig? Schon heute kann ich wieder Frieden haben. Ich kann sogar in den Ruf »Gott sei gedankt« einstimmen. – Verlor ich gestern meine Beherrschung? Machte es mich traurig? Gott sei gedankt! Der Sieger ist gekommen und hat die bösen Mächte in die Flucht gejagt. Ja, Gott sei gedankt, der uns im Triumphzug führt, wo wir uns auch befinden mögen.

Aber wir sind noch nicht fertig. Deine Erkennt-



nis muß sich überallhin verbreiten, und zwar deine Kenntnis von IHM, nicht von irgend etwas, z. B. der Kirche, Theologie oder sogar Erweckung. Sie besteht darin, daß du deinen General, deinen siegreichen Herrn kennst. Du weißt, was er in deinem Leben wirkt, nicht was vor 20 Jahren geschah, sondern jetzt. Erweckung hat es immer mit heute und nicht mit gestern zu tun. Nähre dich also nicht von deinen früheren Erfahrungen, mögen sie auch nur wenige Monate zurückliegen. Du wandelst *jetzt* mit dem Auferstandenen im Triumphzug, und deshalb bleibt alles frisch. Der Heilige Geist ist immer bei dir, macht deine Füße fest und schenkt dir Klarheit, wenn dich etwas verwirrt. Er kann die Dinge unter Kontrolle halten, auch wenn du glaubst, es gehe alles schief. Er kann dir Frieden geben, auch wenn du ihn im Stiche gelassen hast.

Wenn du sagst »Gott sei gedankt«, mögen andere lachen. »Wir wissen ja, daß er versagt hat«, heißt es dann vielleicht, »und nun sagt er noch halleluja. Was soll das bedeuten?« Nun, du weißt, was es bedeutet. Du befindest dich im göttlichen Triumphzug. Er erstand von den Toten und geht jetzt durch diese Welt, aber zuerst triumphiert er in jedem Winkel deines Lebens und möchte, daß alles in dir in den Ruf ausbricht: »Sieg! Triumph! Friede! Dank sei Gott!«

# Der Liebesbund

## Betrachtung vor einer Abendmahlsfeier

»Als nun David sein Gespräch mit Saul beendet hatte, da schloß Jonathan David in sein Herz ein und gewann ihn lieb wie sein eigenes Leben. Saul aber nahm David an jenem Tage zu sich und ließ ihn nicht wieder in das Haus seines Vaters zurückkehren. Da schloß Jonathan mit David einen Freundschaftsbund, weil er ihn wie sich selbst liebte. Dabei zog Jonathan den Mantel aus, den er trug, und gab ihn David, dazu seinen Waffenrock samt seinem Schwerte, seinem Bogen und seinem Gürtel. Sooft nun David Kriegszüge unternahm, hatte er überall Glück, wohin Saul ihn sandte; daher übertrug Saul ihm die Stelle eines Anführers in seinem Heere; und er war beim ganzen Volke und auch bei den Hofleuten Sauls beliebt.«

1. Samuel 18, 1–5

»Während des Essens aber nahm Jesus das Brot, sprach den Lobpreis Gottes, brach das Brot und gab es seinen Jüngern mit den Worten: ›Nehmet, esset; dies ist mein Leib‹. Dann nahm er einen Becher, dankte und gab ihnen den mit den Worten: ›Trinkt alle daraus; denn dies ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.« Matthäus 26, 26–28

In 1. Samuel 18 ist der Liebesbund beschrieben, der im Neuen Testament erfüllt wurde, als Jesus am Kreuz sein Blut zur Vergebung der Sünden

vergoß. Wir werden immer wieder daran erinnert, wenn wir das Abendmahl feiern.

Was versteht man unter einem Bund? Gemeint ist eine Vereinbarung zwischen zwei Personen, in der Bibel immer zwischen einer höheren und einer niedrigeren, nämlich zwischen Gott und uns. Es handelt sich also nie um ein Verhältnis zwischen Gleichwertigen. Alle Initiative liegt beim Höheren und wendet sich an den Niedrigeren. Deshalb nennen wir es den Liebesbund.

Bei diesem Bund kann kein Christ bloßer Zuschauer sein. Wenn Gott handelt, gibt es keine Unbeteiligten. Wenn er etwas tut, gerätst auch du in Bewegung. Du kannst wohl zustimmend oder ablehnend reagieren, aber um eine Entscheidung kommst du nicht herum. Wenn du glaubst, neutral bleiben zu können, betrügst du dich selbst.

Ich möchte dich nun am Ende dieser Broschüre einladen, diesem göttlichen Liebesbund beizutreten. Lesen wir vorerst nochmals 1. Samuel 18, 1–5. Der Hintergrund dieser Geschichte ist ganz einfach. Es geht hier um David, den Hirtenjungen aus Bethlehem, den Sohn Jesses, und um Saul, den ersten König Israels, sowie um seinen Sohn Jonathan, den Kronprinzen und Erben. Wir haben es also mit drei Personen zu tun: dem

König, dem Kronprinzen und dem Hirtenknaben.

Jonathan liebte David wie sich selbst. Die Initiative ging vom Königssohn aus. Das ist der erste Teil. Er beschreibt die Liebe, die David und damit dich und mich ins Königshaus brachte.

David war ja nur ein armer Hirtenknabe vom Lande, aus Bethlehem. Es gab nichts Besonderes an ihm, außer daß er im Namen Gottes den Philister getötet hatte – eine sehr mutige Glaubensstat. Ob sie es wohl war, die die Zuneigung Jonathans weckte? Es steht nicht hier. Es wird einfach die Tatsache berichtet, daß nach dem Gespräch mit Saul sich die ganze Persönlichkeit Jonathans mit David verband und er ihn wie sich selber liebte. Und um der Liebe des Königssohns willen kam der Hirtenknabe ins Königshaus und der König wollte ihn nicht mehr hergeben. Er kam und blieb, weil er geliebt war.

Aber das war noch nicht genug. David könnte immer noch gezweifelt haben, ob er wirklich zum Königshaus gehörte. Zweifel können nämlich kommen, wenn man schon angenommen ist. Auch du magst zweifeln, ob du wirklich im Königshaus bleiben kannst bei all dem, was du bist – ein einfacher Hirtenknabe. Deine Herkunft spielt jedoch keine Rolle. Du magst so we-

nig ins Königshaus passen wie David, aber denke daran, es war die Liebe des Kronprinzen, die dich hineinbrachte. Das veränderte die ganze Situation. Saul liebte seinen Sohn Jonathan, und dieser liebte David. Letzterer konnte deshalb im Hause des Königs bleiben, weil der König ihn um seines geliebten Sohnes willen annahm. David war »angenehm gemacht in dem Geliebten« (Eph. 1, 6).

Aber auch das war noch nicht alles. Jonathan betrachtete den Hirtenknaben und dessen ärmliche Kleidung und verglich sie mit der seinen. Er fragte sich, ob David in diesem Aufzug in das Königshaus passe. Deshalb lesen wir weiter: »Jonathan machte einen Bund mit David, denn er liebte ihn wie sich selber.« Liebe hatte David hineingebracht und wollte ihn auch im Hause behalten. Dazu war aber ein Bündnis nötig. David war darauf angewiesen, wenn er sicher sein wollte, im Königshaus bleiben zu können.

Wie kann das alles auf uns angewendet werden? Auch wir wurden ins himmlische Königshaus eingeführt und erfreuen uns der Güter des Vaterhauses, benötigen aber ebenfalls ein Bündnis. Wir brauchen eine Sicherheit, um dort auch bleiben zu können, damit unser Aufenthalt nicht sozusagen in der Luft hängt, sondern auf dem

ewigen Felsen, nämlich seinem Liebesbund, gegründet ist.

Nun könnte Jonathan einfach eine entsprechende Urkunde verfaßt haben. Das hätte eigentlich genügt, weil sie die Unterschrift des Kronprinzen getragen hätte. Es blieb hier aber nicht bei einem papierenen Vertrag. Vers vier sagt uns, daß Jonathan sich seiner königlichen Kleider entledigte und sie David gab – das allein wäre schon etwas Besonderes gewesen – dazu aber auch seine Rüstung (sein Schutz) und sein Schwert und seinen Bogen (zum Kampf), sowie seinen Gürtel (seine Kraft).

Ich möchte das sehr deutlich veranschaulichen. Hier war einerseits ein Hirtenknabe, andererseits ein Prinz in fürstlicher Kleidung. Der Prinz ergriff die Initiative und sagte: »Ich liebe dich wie mein eigenes Leben und mache einen Bund mit dir.« David könnte sich gesagt haben, daß er dieser Ehre nicht würdig sei. Es braucht keine große Phantasie, die Tränen der Rührung in Davids Augen zu sehen. Aber noch bevor er sich von seiner Überraschung erholen konnte, sieht er den Königssohn sich seiner prächtigen Kleider entledigen und sie ihm anziehen. Dazu übergibt er ihm Rüstung, Waffen und Gürtel. Nun ist David »vollkommen durch Jonathan« und dieser ist seiner Königswürde entkleidet. Sie haben

ihre Plätze vertauscht. Das ist die Bedeutung des Liebesbundes. Der Königssohn wurde arm, nackt, wehrlos und schwach. Aber der Hirtenknabe ist nun bekleidet, von Kopf bis Fuß in fürstlicher Aufmachung. Welch wunderschönes Bild! Laßt uns das vergleichen mit Philipper 2, 5–11:

» . . . denn obgleich er in göttlicher Gestalt war, sah er doch die Gottgleichheit nicht als einen festzuhaltenden Besitz an, sondern entäußerte sich selbst seiner Herrlichkeit, indem er Knechtsgestalt annahm und in seiner äußeren Erscheinung den Menschen gleich ward und in seiner leiblichen Beschaffenheit als ein Mensch erfunden wurde; er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz« (V. 6–8).

Hier haben wir es mit dem zu tun, der größer ist als Jonathan, einem, der dir gerade jetzt, da du dies liest, zur Seite steht. Ich höre seine Stimme: »Ich habe dich seit jeher geliebt.« Ja, Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab. Und meine Antwort lautet: »O Herr, weshalb liebst du mich denn so sehr? Ich habe dich ja nie geliebt. Mein ganzes Leben ist Rebellion und Sünde. Ich bin das gerade Gegenteil von dir. O Herr, kannst du es wirklich wagen, mich so zu lieben?« Bevor du

mit deiner Überraschung zurecht gekommen bist, entkleidet er sich seiner Gerechtigkeit und bedeckt dich damit, während er selbst deine Lumpen anzieht. Er nimmt seine Rüstung und gibt dir damit Schutz und Rettung. Er nimmt den Gürtel der Kraft, schenkt ihn dir und wird, als er am Kreuze hängt, so schwach, daß er sich nicht einmal einer Fliege erwehren kann. Er nimmt das Schwert und gibt es dir. Nun kann er sich überhaupt nicht mehr verteidigen. Hier geschieht, was Paulus sagte: »Er, der von keiner Sünde wußte, wurde für uns zur Sünde gemacht (Gott mußte ihn wie Sünde behandeln), damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.«

Nun ist also der Bund vollständig, und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern in Tat und Wahrheit. Er, der reich war, wurde um deinetwillen arm, damit du durch seine Armut reich würdest.

Du brauchst Vergebung? Er hat sie dir geschenkt! Du brauchst Frieden? Er ist dir zuteil geworden. Brauchst du Sieg? Er ist dein Sieger. Du bist mehr als Überwinder durch den, der für dich gestorben ist und auferstand, um es zu beweisen.

Im Alten Testament finden wir ein Abbild des



Liebesbundes. Aber als Jesus starb, wurde dieser Bund vollständig und wirklich. Der Zweck der Abendmahlsfeier besteht darin, ihn uns zu veranschaulichen. Du magst dir so arm wie dieser Hirtenknabe vorkommen, sogar bekleidet mit Lumpen, denn Jesaja sagt, daß unsere Gerechtigkeit einem unflätigen Kleid gleiche. Du erlaubst dem Heiligen Geist, dir diese Lumpen der Sünde, des Egoismus und der Furcht, wegzunehmen, damit er dich in die Kleider Jesu Christi hüllen kann.

Doch das ist immer noch der Anfang. Dir wird auch eine Verantwortung übertragen. Als David nämlich vollständig ausgerüstet war, heißt es von ihm: » . . . und David zog aus, überall, wohin Saul ihn sandte, war er erfolgreich, also daß ihn Saul über die Kriegsknechte setzte« (V. 5).

Wie stellst du dir Erfolg in deiner Arbeit oder zu Hause vor? Nicht in den eigenen Anstrengungen, sondern in der Ausrüstung dessen, der einen ewigen Bund der Liebe mit dir geschlossen hat. David war überall erfolgreich, wohin Saul ihn auch sandte. Wenn du die Kleider, die Jesus dir anbietet, anziehst, wirst auch du in allem erfolgreich sein. Solange du sie trägst und dem Heiligen Geist erlaubst, dir das Schwert und den Gürtel seiner Kraft zu reichen, wird auch dir der Erfolg beschieden sein, wo du auch hinkommst.

Aber es ist wirklich nicht unser Verdienst. Wenn jemand fragt, wie man es wohl anstelle, erfolgreich zu sein, kannst du bezeugen: »Diese Kleider sind nicht mein, es ist »Jonathans Rüstung« oder die Kraft Jesu Christi. Erkennst du die darin verborgene Kraftquelle? Du kannst mit Paulus sagen: »Ich vermag alles durch den, der mich stark macht.« Wie wunderbar! Du wurdest in des Königs Haus gebracht, um von dort aus zu erfolgreichen Unternehmungen ausgesandt zu werden!

Ich sehe keinen Grund, weshalb diesem Land nicht eine mächtige Bewegung von Gott geschenkt werden könnte. Gott braucht hiezu keine Engel, sondern dich. David war auch kein himmlisches Wesen, sondern ein Hirtenknabe aus Bethlehem, und doch steht er nun, dank der Kleider eines andern, als ein Fürst Gottes da.

Du brauchst dich also nicht zu verachten. Du sollst gehen, wohin dich Gott senden will, sei es nach Ghana, Afrika oder irgendwohin, und dir wird dank der Ausrüstung des Sohnes Gottes Erfolg beschieden sein. In Jesus bist du unbesiegbar. Keine Kraft der Hölle kann dich erschüttern. Du kannst dem Feinde Schweigen gebieten, nicht weil du so stark bist wie er, sondern weil dein Herr viel stärker ist.

Schüttle jetzt nicht einfach deinen Kopf, indem du sagst: »Das ist alles schön und gut, aber Festo Kivengere kennt *meine* Probleme eben nicht!« Natürlich kenne ich sie nicht, aber der Geist Gottes. So bringe sie ihm und laß dich einkleiden. Wenn du dann an die Zukunft denkst, erinnere dich an das, was von David geschrieben steht: »Wohin Saul ihn sandte, war er erfolgreich, so daß ihn Saul über alle Kriegersleute setzte«.

Auf einmal wird er also zum General befördert. Ein Hirtenknabe hat die höchste Stufenleiter erreicht. Er genoß nicht die dazu nötige Ausbildung, aber er war vollkommen, dank der Ausrüstung des Königssohns, und konnte deshalb das hohe Amt trotz seiner Jugend bekleiden.

Was aber geschah wohl bei den anderen Heerführern? Glaubst du, daß ihnen das gefiel? Wir lesen weiter: »... und es gefiel dem ganzen Volke wohl, auch den Knechten Sauls«. Sie akzeptierten ihn, weil er »angenehm gemacht war in dem Geliebten«.

Wenn Jesus selbst dich bekleidet, werden dich die Diener der Gemeinde anerkennen und dir Arbeit anvertrauen – solange du nicht mit Egoismus und geistlichem Stolz einhergehst. Du wirst angenommen, weil ER dich angenommen

hat. Dein Kleid paßt dir, weil ER es dir angepaßt hat. Du bist »durch Liebe tüchtig gemacht«.

Nun gehst du also zum Abendmahl und empfängst das Blut des Neuen Bundes, das für dich vergossen wurde. Es ist das »Garantiezeichen« für das, was er für dich tat. Du bist daran beteiligt und nimmst Gottes Liebesbund an. Die Bundesurkunde ist unterzeichnet, nicht von Jonathan, sondern mit dem Blute dessen, der am Kreuz für dich den Tod erlitt. Es ist ein mächtiger Bund, und er erwartet von dir, daß du deine eigene Unterschrift hinzusetzest.

Wirst du nun, mit einem gebeugten Willen und in vollem Bewußtsein der Konsequenzen sagen: »Ja, Herr, ich bin willig, meine arme Unterschrift neben die deinige zu setzen. Nimm Dank dafür, daß du mich angenommen und bekleidet hast. Ich möchte vollständig von dir bekleidet sein. Wenn ich nun teilhabe an dem vergossenen Blut und dem für mich gebrochenen Leib, werde ich vollkommen in dir dastehen, da deine Gnade mich deckt.«

Wartest du jetzt noch auf etwas? Als Jesus auf Golgatha starb, als Gott seinen Sohn für dich hingab, ließ er ihn mit ganz leeren Händen dastehen. Es gibt keinen weiteren Segen, den er dir geben könnte. Alle Segnungen, die du je benöti-

gen könntest, sind in Jesus Christus enthalten. Wenn du ihn aufnimmst, erhältst du alles, wenn du ihn ablehnst, verweigerst du alles.

So lade ich dich also ein, den Bund mit ihm zu schließen. Das ist etwas, das niemand für dich tun kann. Ich habe es zwischen ihm und mir auszumachen, so wie der Heilige Geist mich dazu befähigt, und ich weiß, daß dieser Geist auch dir helfen wird. Er ist hier, steht an deiner Seite und fragt: »Bist du willig? Gib mir deine Hand und dein Herz, und ich werde den Bund auch mit dir schließen.«

Er möchte, daß du sagst: »Ja, Herr. Ja, ich bin wirklich willig, den Bund einzugehen, den Christus mit mir schließen will. Ich stelle mein ganzes Leben zu seiner Verfügung, weil er mir mehr gegeben hat als ich erwarten konnte. Er hat mich bedeckt, mir vergeben, mich gestärkt und geführt, und nun sagt er mir, daß ich völlig mit Jesus bekleidet bin, wo ich mich auch befinden möge, sei es auf dem Felde, im Hause, im Auto oder sonstwo.« Das ist Erweckung!

Alle Segnungen des Himmels gehören dir. Welche Schande, wenn wir blind sind und nicht sehen und unseren Anteil beziehen wollen. So wie du nun den Becher empfängst, nimm ihn aus der Hand dessen, der für dich verwundet wurde.

Nimm ihn nicht nur aus der Hand deines Bruders, sondern des Herrn selber. Höre, wie er dir ins Ohr flüstert: »Dies ist mein Bund der Liebe mit dir!«

Wenn du weißt, daß ER es zu dir sagt, kann nichts passieren. Du magst dich vielleicht verändern, nicht aber der geschlossene Bund. Du magst wieder einmal innerlich kalt werden; der Bund jedoch nicht. Es kann sein, daß du sogar für eine Zeitlang vom Weg abkommst, aber wenn du umkehrst, wird der Bund wieder für dich da sein. Er ist unwandelbar, weil er auf ewiger Liebe gegründet ist. Wenn er dich in seine Obhut nimmt, bist du wirklich gesegnet und auf ewig sicher.

# Festo Kivengere



Bischof Festo Kivengere stammt aus einer heidnischen Familie. Als er neun Jahre alt war, kamen die ersten afrikanischen Missionare in sein Heimatdorf. Bei ihnen lernte er das Lesen. Sein erstes Buch war das Lukasevangelium.

Nach seiner Schulzeit ließ er sich für den Lehrer-Beruf ausbilden. Als junger Lehrer begegnete er einem Kollegen, der von seiner persönlichen Errettung Zeugnis ablegte. Er hatte erst vor drei Stunden zum lebendigen Glauben gefunden und ordnete nun seine Vergangenheit, indem er auch Festo Kivengere um Vergebung bat. Dies war der Anstoß zu Kivengeres Bekehrung.

Nach einer längeren Tätigkeit als Evangelist in Tansania und einem Studium in Amerika ist er jetzt Bischof der „Church of Uganda“, einer anglikanischen Diözese im Süden Ugandas. Alle seine Pastoren gehören zur ostafrikanischen Erweckungsbewegung. Seine Diözese hat über 600 Kirchen und Predigtstätten.

Seine Ansprachen, besonders die Schlußansprache während des „Internationalen Kongresses für Weltevangalisation in Lausanne 1974“, haben ihn auch in Europa bekanntgemacht.

In diesem Buch schildert Kivengere Gottes Handeln in seinem Leben und in der ostafrikanischen Erweckungsbewegung. Hier wird Gottes Liebe sichtbar.

**TELOS  
Bücher**